

Ellikon: Das Fährboot zwischen Ellikon und Lottstetten-Nack bringt wieder Passagiere über den Rhein

# Ellikons heimlicher Trumpf

**Ellikon ist malerisch – aber das sind so manche Orte längs des Rheins. Die meisten haben allerdings nur triviale Brücken zu bieten. Ellikon hingegen hat eine Fähre. Wie jeden Frühling hat sie den Betrieb aufgenommen.**

**THOMAS GÜNTERT**

Seit einer Woche bietet die Rheinfähre von Ellikon nach Nack wieder die kürzeste Verbindung in die deutsche Nachbarschaft. Hans und Rös Zürcher sind seit 16 Jahren für den reibungslosen Fährbetrieb verantwortlich.

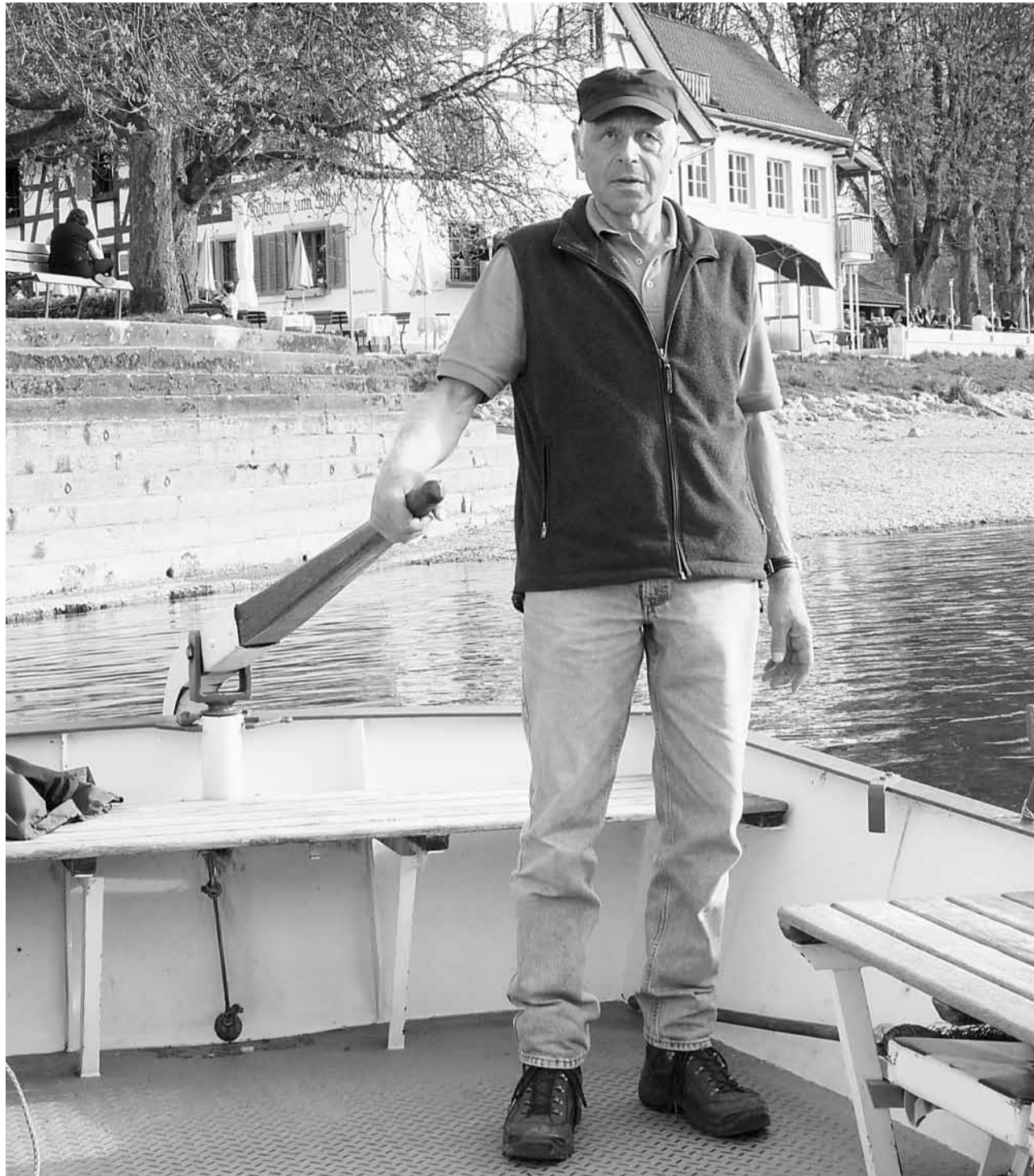
Die «Rüedifahr» eröffnet vielen Wanderern und Joggern während den Sommermonaten Möglichkeiten, die sie in den kälteren Jahreszeiten nicht haben. Da die Rheinbrücken in Rheinau und Rüdlingen sehr weit auseinanderliegen, stellt der Rhein eine oftmals unüberwindbare Grenze dar. Rundstrecken über Rheinau und Rüdlingen entsprechen eher einer Langdistanz. Damit ist jetzt aber Schluss. Dank der Fähre kann die Runde bei Ellikon abgekürzt werden. Eine Überfahrt mit der Fähre kostet lediglich 2,50 Franken, die Alleinfahrt einen Franken Extrabonus. Fahrräder, Kinderwagen und auch Mopeds werden mitgenommen.

Der Fährmann Hans Zürcher hat am 1. April die Seilfähre wieder in Betrieb genommen und ist zusammen mit seiner Frau Rös zur Stelle, wenn mit der alten Rufglocke gebimmelt wird und die Kundschaft «übere» will.

## Eine ökologische Sache

Bei der «Rüedifahr» handelt es sich um eine einfache Drahtseilfähre. Das Fährboot ist durch Seil und Rolle mit dem über den Fluss gespannten Drahtseil verbunden. Durch Schrägstellen des Bootes gelangt es, nur von der Strömung angetrieben und unter korrigierenden Ruderschlägen des Fährmannes, von einem Ufer zum anderen.

Der Fährbetrieb ist bei Niedrigwasser in den Monaten November bis März nicht möglich. Auch zurzeit führt der Rhein extrem wenig Wasser. Nur mit «Stacheln», wie man es von den Pontonieren kennt, kommt man überhaupt vom Ufer weg. Eine anstrengende Arbeit, besonders für die Fährfrau Rös Zürcher.



Hans Zürcher gäbe «viele her, aber die «Rüedifahr» nicht».

Bild: Thomas Güntert

Vor 16 Jahren haben sich Hans und Rös Zürcher um die Nachfolge von Ernst und Martha Beldi beworben, die 30 Jahre den Fährbetrieb sichergestellt hatten. «Damals gab es sehr viele Bewerber, doch die wollten nur an den Wochenenden fahren», so Hans Zürcher. Ein richtiger Fährmann muss jedoch rund um die Uhr präsent sein.

Das geht eigentlich nur, wenn der Fährmann auch in Ellikon ansässig ist. Vom 1. April bis 15. Oktober muss der

Fährbetrieb von 9 bis 19 Uhr gewährleistet sein. Nur in der Mittagspause von 12 bis 12.45 Uhr und bei Sturm und Gewitter fährt die Fähre nicht. Als Hans Zürcher noch im Berufsleben stand, hat seine Frau Rös den Fährbetrieb im Nebenerwerb gemacht. Im ehemaligen Zollbüro, das 1972 aufgelöst wurde, war sie mit Heimarbeit beschäftigt. Es war nicht einfach für die zielstrebige Frau, immer wieder von der Arbeit weggeholt zu werden.

Schon ihr Vater Konrad Isliker und auch ihr Grossvater waren Fährmänner in der 90-Seelen-Gemeinde Ellikon. Die Kinder Sandra und Stefan sowie Schwiegersohn Ruedi führen die Familientradition weiter. Traditionen sind für Hans Zürcher sehr wichtig. Früher gab es in Ellikon eine Milch- und Flurgewerkschaft, eine Schule und ein Verkaufslädeli. Übrig geblieben sind das Wirtshaus «Schiff» und die Fähre. «Ich würde viel aufgeben, nur unsere Fähre

nicht», so der Idealist Hans Zürcher. Während Generationen wurden Reisende früher mit Weidlingen zum gegenüberliegenden deutschen Rheinufer auf Lottstetter Gemarkung gefahren. Der Wirt vom «Schiff» war meist der Fährmann. Nachdem dieses Übersetzen als zu gefährlich angesehen wurde, schaffte man 1905 eine Drahtseilfähre an.

Während des Krieges ruhte der Fährbetrieb von 1939 bis 1946. In den Nachkriegsjahren wurde die Fährverbindung auch zum Schmugglerpfad, obwohl die Grenze auf Ellikoner Seite vom Zoll grossflächig gesichert war. Noch heute sieht man Reste von Bunkern und Sicherungsanlagen. Doch auch die Grenzwahe konnte den kulinarischen Versuchungen zu jener Zeit nicht widerstehen, und so tat man sich ausser gegenseitigem Gefallen in der Regel nicht viel. Schmuggel und illegale Grenzübertritte waren keine Seltenheit.

## Ein beliebter Ausflugstipp

Heute transportieren die Fährleute meist Wanderer, Radfahrer und Schulklassen. Ende 1979 wurde die «Rüedifahr», das heute noch in Betrieb stehende Fährboot, zu Wasser gelassen. Eigentlich verkehrt die Fähre genauso wie früher. Doch Radio und Fernsehstationen interessieren sich mehr denn je für das Elliker Fährschiff. So waren Kamerateams vom Südwestrundfunk und vom Schweizer Fernsehen DRS schon zu Gast in Ellikon. Hans Zürcher war auch schon mehrmals bei Radio Munot auf Sendung. Der Höhepunkt war jedoch der Besuch von Gotthilf Fischer mit seinen Fischerchören anlässlich der TV-Unterhaltungsserie «Fahr mal hin».

Hans Zürcher hat Kundschaft aus aller Welt. Viele Grossbanken nutzen die Fähre für das Rahmenprogramm internationaler Geschäftsbesuche. «Altregierungsrat Konrad Gisler kam jeden Samstag mit seinem Hund, und aus Lottstetten kommt immer ein Jogger. Seinen Händen nach muss er ein tüchtiger Bauer oder Landmaschinenmechaniker sein.» Hans Zürcher liebt seine unterschiedliche, vielfältige Kundschaft und ist froh, dass er es eigentlich nur mit sehr angenehmen Fahrgästen zu tun hat. «Und das ist gut so».

Info: [www.faehe-ellikon-nack.ch](http://www.faehe-ellikon-nack.ch)

Feuerthalen: ZKB blickt auf den Wohnungsmarkt

## Das Weinland lebt im Eigenheim

**Im Weinland ist die Bevölkerung in den letzten 15 Jahren überdurchschnittlich gewachsen. Der Wert von Liegenschaften hat zwar zugenommen, das Preisniveau sei aber «vernünftig», sagte ZKB-Immobilienexperte Peter Meier.**

**ROLAND SPALINGER**

Die Aussichten waren schon schlechter. Die ZKB sieht die Welt auf Wachstumskurs und hat deshalb die Wachstumsrate für die Schweiz für 2011 von 2 auf 2,5 Prozent erhöht und geht für 2012 immer noch von 2,4 Prozent aus. Dadurch werden die Zinsen steigen («die Zeichen verdichten sich») und die Im-

mobilienpreise auch. Dennoch sei der Immobilienmarkt intakt, sagte Peter Meier in seinem Vortrag «Immobilienmarkt Wirtschaftsraum Zürich Fokus Region Schaffhausen» an der ZKB-Eigenheimmesse im Coop Feuerthalen.

### 1,3 Prozent Wachstum

Das Weinland ist noch nicht gebaut, erlebte 2010 aber einen Einbruch, der sich gemäss Meier fortsetzen wird. Dafür war in den vergangenen 15 Jahren viel los, vor allem zwischen 1993 und 2003 mit einem Bevölkerungswachstum von 1,3 Prozent. 2004 bis 2009 betrug dieser Wert noch 1,1 Prozent, was aber immer noch mehr ist als der Schweizer Durchschnitt (0,6 bzw 1 %). Die Region Schaffhausen, die Meier

zum Vergleich heranzog, wuchs in dieser Zeit um 0,2 bzw. 0,6 Prozent. Diese Region, die die Gemeinden Dachsen, Feuerthalen, Flurlingen und Laufenhäusern mit dem Weinland teilt, habe «Nachholbedarf», sagte Meier. Dort erwartet er denn auch eine höhere Bautätigkeit in den nächsten Jahren.

Eine andere Zahl, die das Wachstum im Weinland verdeutlicht, ist der Anteil Wohnungen, die 10-jährig und jünger sind. Das trifft auf 13 000 Wohneinheiten (13,8 Prozent) zu; im Kanton Zürich sind es 11, in der Region Schaffhausen mit 33 000 Wohnungen 7,3 Prozent.

### Fokus Einfamilienhaus

Preislich bewege sich das Weinland auf einem vernünftigen Niveau, sagte Peter

Meier, obwohl der Wert der Liegenschaften in den letzten fünf Jahren um 20 Prozent zugenommen habe. Das habe mit der Planung der Miniautobahn zu tun, die eine Entwicklung vorweggenommen habe, sowie mit besseren Bahnverbindungen. Die Anbindung an Zentren sei «wahnsinnig preistreibend».

Trotzdem stimme der Rahmen für einen weiterhin intakten Immobilienmarkt, so Peter Meier. Fürs Weinland, das über viel Wohneigentum mit «relativ vielen Einfamilienhäusern» verfüge, sieht er ein moderates Wachstum vor allem im Einfamilienhausbereich. Die Nachfrage werde stark sein, auch nach Wohnungen, wobei im Weinland im Spitzenjahr 2009 auf Homegate knapp 350 ausgeschrieben waren. Die Agglo-

meration Schaffhausen, die Zentrumscharakter habe, stehe hingegen vor einem eigentlichen Wachstumsschub, vor allem bei Mietwohnungen und Stockwerkeigentum.

### Vorteil durch Endlager?

Nicht zu trüben vermöge diese Aussichten seiner Ansicht nach die Frage nach einem Endlager für radioaktiven Müll. Die Folgen seien zwar schwierig vorauszu sehen, sagt er, jedoch zeigten Studien, dass die Nähe zu Atomarem «nicht so negativ» sein müssten. Zusätzliche Arbeitsplätze könnten auch zu mehr Steuererträgen und tiefem Steuersatz beitragen, was einen Wohnort durchaus auch attraktiv mache. Auch das sind Aussichten.